

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 139 (1973)

Heft: 4

Artikel: Einsatz der Flugwaffe zugunsten mechanisierter Verbände

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-48020>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Übungsbesprechungen mit der Truppe dauern ab sofort max. 5 Minuten. Lassen Sie die 3 wichtigsten Punkte (Limiten, Ziele) wiederholen.

Liefere Sie mir am Kp-Rapport den Katalog dieser Hauptpunkte (übungsweise geordnet) ab!»

«Ihren Uof habe ich folgende Anordnungen gegeben: ...»
am Kp-Rapport

Jeder Zfhr weist bei Ankunft des Kp Kdt auf dem Zug-arbeitsplatz unaufgefordert einen Zettel mit folgenden Angaben vor:

1. *Zielsetzung des Zfhr* (Was will ich heute durchsetzen, worauf kommt es mir an: maximal 3 Punkte)

2. *Grober Zeitplan* der Zfhr-Tätigkeit (eventuell Katalog, was der Zfhr alles tun will).

Durch Lt Weber vorzubereiten:

Schriftlicher Katalog von Kontrollaufträgen für Übungsgehilfen (die auszuwählenden Punkte lassen sich unterstreichen):

1.
2.
3.

Uof: *sofort*

Kpl Meier

«Sie sind bei der Distanzermittlung und Feuerraum-Aufteilung sehr gründlich vorgegangen.

Gehen Sie nicht auf Diskussionen mit den Ihnen unterstellten Uof ein, befehlen Sie knapp, klar und bestimmt!»

Kpl Gruber

«Bevor Sie mit den Leistungs-Norm-Übungen weiterfahren, messen Sie die Distanzen ein. Melden Sie mir, wenn dies geschehen ist.»

Während der Uof-Kader-Ausbildung

Thema: Wie läßt sich gefechtsmäßiges Verhalten fordern, erzwingen und kontrollieren (mit Gegen-Beobachter usw.).

- Konkrete Übungen:
- Stellungsbezug
 - Stellungswechsel
 - Beobachten
 - Zeichengebung
 - Ladestörungen beheben
 - UG-Nachladen
 - usw.

Sdt: *sofort*;

Anerkennung, Lob für die positiven Leistungen.

The Swiss militia is better armed, trained and combatready than the "regular" reserves of many other countries.

(«Military Review», August 1972, S. 35)

Einsatz der Flugwaffe zugunsten mechanisierter Verbände

Oberst i Gst Herbert Wanner

Die Frage nach der Konzeption der Verwendung unserer Flugwaffe hat mit der Ablehnung der Beschaffung eines Kampfflugzeuges durch den Bundesrat an Aktualität gewonnen. Es fehlt denn auch nicht an Stimmen, die ein Überdenken, wenn nicht gar eine Revision dieser Konzeption, befürworten.

Das Überdenken und Überprüfen der Einsatzgrundsätze unserer Armee als Ganzem und einzelner Komponenten der Landesverteidigung sind permanente Forderungen, da ja auch die technische Entwicklung nie stillsteht. Dabei muß jedoch gefordert werden, daß die militärischen Fragen und Bedürfnisse bestimmend sind und nicht solche der politischen oder wirtschaftlichen Opportunität.

Die grundsätzliche Frage nach der Doktrin unserer Flugwaffe und den sich ergebenden Prioritäten der Verwendung und des Einsatzes steht in engstem Zusammenhange mit den Erkenntnissen aus Kriegseinsätzen der näheren oder fernerer Vergangenheit, wobei es gilt, diese in Einklang zu bringen mit den räumlichen, geographischen und den weiteren spezifischen Verhältnissen unseres Kampfraumes sowie den Entwicklungen der Technik, der führungsmäßigen, personellen und materiellen Gegebenheiten allgemein und unserer Armee im besonderen.

Ohne Zweifel bilden die Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges die heute noch weitgehend gültigen Grundlagen für die Verwendung unserer Flugwaffe, wobei die seitherigen bewaffneten Konflikte in Korea, Vietnam und Israel Anlaß geben, diese Grundlagen einer kritischen Überprüfung zu unterziehen. Es darf aber nicht vergessen werden, daß die innenpolitischen Ereignisse im Zusammenhang mit der Flugzeugbeschaffung einen nicht unwesentlichen Einfluß ausgeübt haben, die es zu erkennen und zu beurteilen gilt.

Es dürfte daher recht aufschlußreich sein, sich an einem Beispiel aus dem Zweiten Weltkrieg wieder einmal über die Bedeutung, Rolle und Aufgabenstellung der Flugwaffe zu orientieren und diese Ereignisse auf unsere Verhältnisse zu übertragen, um vor allem die Frage nach den Prioritäten der Verwendung auch in unserem Lande zu beantworten, eine Frage, die heute zu wenig klar ist, wie dies zum voraus kurz belegt werden soll.

Im Zusammenhange mit der Beschaffung der Kampfflugzeuge Mirage-III umschreibt der Bundesrat in seiner Botschaft vom 24. April 1964 an die Bundesversammlung auf Seite 5 die Aufgaben der Flugwaffe im Kriege wie folgt: «Die Überlegenheit des Luftangriffes über die Luftverteidigung muß uns aber, wie in der Botschaft vom 25. April 1961 ausführlich umschrieben, ganz besonders darauf bedacht sein lassen, die Flugwaffe in erster Linie offensiv zur Bekämpfung der gegnerischen Erdstreitkräfte einzusetzen. Der Hauptzweck dieses Einsatzes gegen Erdziele liegt vor allem darin, zu verhindern, daß der Gegner seine Streitkräfte ohne nachhaltige Beeinträchtigung ins Gefecht bringen kann.» Daraus werden die spezifischen Anforderungen an die zu beschaffenden Kampfflugzeuge wie folgt zusammengefaßt (Seite 6):

- Bekämpfung wichtiger Erdziele in der Tiefe des feindlichen Kampfraumes.
- Zeitlich und räumlich auf die Erdoperationen abgestimmter Raumschutz, um unsern Erdtruppen auch bei Tag ein Maximum an Beweglichkeit zu ermöglichen.
- Aufklärung in die Tiefe des gegnerischen Kampfraumes.

Wörtlich steht anschließend: «Für die Direktunterstützung der Erdtruppen im Frontbereich sind auch alle Flugzeuge älterer Provenienz gut geeignet. Die Hochleistungsflugzeuge sind mit andern Aufgaben voll ausgelastet, schaffen aber durch die Gewährleistung des Raumschutzes die Voraussetzung für die Direktunterstützung der Erdtruppen». Die Beschaffung des Mirage-III gab dann bekanntlich Anlaß zu politischen und administrativen Maßnahmen, welche Auswirkungen auf die militärischen Forderungen und Gegebenheiten hatten, die wir heute mehr denn je empfinden. Nicht zuletzt aber bewirkten die Diskussionen, in denen neben Fachleuten doch recht viele Leute Urteile und Beurteilungen zum Besten gaben, die kaum von Fachkenntnissen getrübt waren, um so klarer aber gewisse Tendenzen und Vorurteile bekräftigten, daß Begriffe wie Hochleistungsflugzeug, Polyvalenz, Erdkampfeinsatz, Interzeption und Raumschutz aufs äußerste strapaziert wurden und daß ihnen daher ein gewisses Odium haften blieb. War es daher verwunderlich, daß im Bericht des Bundesrates über die Konzeption der militärischen Landesverteidigung vom 6. Juni 1966 die Aufgabenstellung der Flugwaffe recht vorsichtig formuliert wurde? Die Priorität der Verwendung wurde insofern gesetzt, als auf Seite 12 im Zusammenhang mit der Beschreibung des Einsatzes der Flugwaffe zur indirekten Unterstützung unserer Erdtruppen festgehalten wird: «Die Bekämpfung von Erdzielen ist die Hauptaufgabe unserer Flugwaffe».

Von den Voraussetzungen dazu steht nichts mehr in diesem Bericht. Im Abschnitt über die Erneuerung der Luftkampfmittel (Seiten 20 und 21) wird darauf hingewiesen, daß die Modernisierung der Mittel für die Luftkriegführung in einem ausgewogenen Verhältnis zu dem der Erdkampfführung stehen sollte. «Angesichts der hohen Erneuerungs-, Unterhalts- und Betriebskosten der Luftstreitkräfte wird ein allfälliger Abbau des Bestandes an Kriessflugzeugen und eine entsprechende Anpassung der Aufgabenstellung der Flugwaffe erwogen werden müssen, sofern der Aufwand unsere Möglichkeiten übersteigen sollte». Womit die Frage nach der Priorität der Verwendung bei einer allfälligen Reduktion erneut gestellt ist.

Unsere Grundlagen sind jedoch unvollständig, wenn nicht auch noch die Aufgabenstellung an die Flugwaffe in unserer Truppenführung (TF 69) dargelegt wird.

In Ziffer 28, Alinea 1 und 2 wird über die Kampfführung unserer Armee ausgeführt: «Ihrer Aufgabe und Eigenart entsprechend führt unsere Armee operativ einen *Abwehrkampf*. Die Abwehr wird um so erfolgreicher sein, je häufiger es gelingt, im operativen Rahmen Gegenschläge mit mechanisierten Kräften oder Gegenangriffe durchzuführen und auf taktischer Stufe angriffsweise vorzugehen».

Unter dem Kapitel III «Unsere Mittel» steht in Ziffer 39: «Die Flieger- und Fliegerabwehrtruppen warnen Bevölkerung und Armee bei Luftgefahr und bekämpfen feindliche Luftstreitkräfte, um ihnen das Erringen der Luftüberlegenheit und die Einwirkung auf unsere Kampfhandlungen am Boden zu erschweren. Flugwaffe und Fliegerabwehr ergänzen sich in der Erfüllung dieser Aufgaben.»

Schließlich stellt Ziffer 56 fest: «Der Flugwaffe fällt als Hauptaufgabe die *indirekte Unterstützung* der Erdtruppen zu. Ferner wird sie für die Luftverteidigung, den Raumschutz, die Aufklärung und ausnahmsweise zur direkten Unterstützung von Erdtruppen eingesetzt.»

Soweit die geltenden Unterlagen, die maßgebend sind für die Verwendung unserer Flugwaffe. Bevor wir dazu Stellung nehmen, wenden wir uns einer Episode des letzten Krieges zu, die ganz eindeutig für die Deutschen den Charakter eines kriegsent-

scheidenden Abwehrkampfes darstellte, nämlich die Abwehr der Invasion im Sommer 1944, die nicht nur in der grundsätzlichen Aufgabenstellung erstaunliche Parallelen zu unserer Armee aufweist, sondern die spezielle Frage der Verwendung der Flugwaffe im Zusammenhange mit der angriffsweise geführten Abwehr deutlich macht. Denn eines mag jetzt schon klargestellt werden: Der Wille zur Führung von operativen Gegenschlägen im Sinne der offensiv geführten Abwehr dürfte von der sachlichen Beurteilung der Möglichkeiten und den sich daraus ergebenden Konsequenzen in der Verwendung aller Mittel abhängen.

General Eisenhower faßt den Operationsplan für die Invasion vom Juni 1944 in seinem Buch «Kreuzzug in Europa» wie folgt zusammen:

«Landung an der Küste der Normandie. Aufmarsch der Kräfte für die Entscheidungsschlacht im Raum der Normandie und der Bretagne und Durchbruch durch die feindlichen Riegelstellungen. Verfolgung auf breiter Front mit zwei Armeegruppen, mit dem Schwerpunkt auf dem linken Flügel, um die erforderlichen Häfen zu gewinnen, die deutsche Grenze zu erreichen und das Ruhrgebiet zu bedrohen. Am rechten Flügel müßten wir uns mit den Kräften vereinigen, die von Süden her in Frankreich eindringen sollten. Aufmarsch für die Bildung einer neuen Ausgangsstellung entlang der deutschen Westgrenze durch Sicherstellung von Häfen in Belgien und in der Bretagne sowie im Mittelmeerraum.» (Daran schließen sich die Angaben für die Operationen um Deutschland selbst an.) Wie sah die Planung der Operationen der deutschen Wehrmacht aus, um die erwartete Invasion zu bekämpfen?

Im November 1943 erhielt Feldmarschall Rommel den Sonderauftrag, die Küstenverteidigungen, den so viel erwähnten «Atlantikwall», zu inspizieren. Die ersten Inspektionen waren für Rommel restlos enttäuschend. Obschon ohne direkte Befehlsgewalt, erwirkte er in kurzer Zeit eine wesentliche Verstärkung der technischen Anlagen, wenn auch der Oberbefehlshaber West, Feldmarschall von Rundstedt, nicht daran glaubte, daß Großlandungen der Alliierten durch Festungsanlagen aufzuhalten wären. Erst Anfang 1944 übernahm Rommel das selbständige Kommando über den Abschnitt Niederlande/Loire-Mündung, wobei er nach wie vor dem Oberbefehlshaber West unterstand und keinen Einfluß hatte auf die Führung der Luftwaffe in seinem Kommandobereich. Eine Koordination der verschiedenen Wehrmachtsteile fehlte weitgehend, die wirksame Unterstützung von oben fehlte gänzlich. Trotzdem brachte er es fertig, in wenigen Monaten ein Mehrfaches an Arbeitsleistungen und damit Wirksamkeit der Verteidigungsanlagen zu erreichen. Die entscheidende Meinungsverschiedenheit mit der obersten Führung bestand jedoch in der Frage nach der Kampfführung zur Abwehr der Invasion. Für Rommel waren die 24 ersten Stunden entscheidend, weshalb er vorschlug, den Feind bereits auf See abzuwehren. Nach seiner Ansicht war es unmöglich, einen Ausbruch aus einem einmal gebildeten Brückenkopf zu verhindern. Diese Auffassung stützte er auf die Tatsache, daß der Angreifer über die Luftüberlegenheit verfügen werde. Auf Grund der Erfahrungen in Nordafrika erwartete er, daß die Bewegungen im rückwärtigen Raume unmöglich gemacht würden, somit nicht an eine Gegenoffensive großen Ausmaßes zu denken sei. Demzufolge sah er die Hauptkampflinie am Strand selbst und die operativen Reserven in unmittelbarer Frontnähe. Das Oberkommando des Heeres sah demgegenüber die Lösung so, daß bei der Kräfteverteilung von 59 Divisionen auf einen Küstenabschnitt von 5000 km Länge eine operative Reserve in der Tiefe des Abwehrgebietes bereitgestellt werden sollte, um selbst

den Zeitpunkt des Gegenangriffes je nach der Entwicklung der Lage zu bestimmen.

Es sollte sich zeigen, daß Rommel einerseits die Wirksamkeit des Atlantikwalls überschätzt, andererseits die Auswirkungen der feindlichen Luftüberlegenheit zutreffend bewertet hatte. Dazu einige Beispiele: Die Panzer Lehr-Division unter General Bayerlein brauchte von ihrem Bereitschaftsraum 150 km südlich Caen bis zum Einsatzraum über drei Tage und verlor vor ihrem Einsatz trotz genügend mitgeführter Flak fünf Panzer, 130 Lastwagen und zahlreiche Selbstfahrlafetten. Dabei handelte es sich um eine besonders gut geschulte Elite-Truppe. Im Wettrennen der ersten Stunden der Invasion um die Verstärkung der Verbände benötigte die deutsche Flugwaffe ganze 5 Stunden, um endlich über dem Schlachtfeld zu erscheinen. Die Bombardierungen in der Tiefe des französischen Festlandes bewirkten eine rasch zunehmende Überlegenheit der Alliierten, um so mehr, als ein Teil der wenigen Reserven der Deutschen den Kommandanten nicht zur freien Verfügung standen. Rommel verfügte im gesamten Abschnitt zwischen Schelde und Loire nur über drei schwache Panzerdivisionen. Die übrigen Panzerdivisionen unterstanden nur nominell dem Oberbefehlshaber West, denn er konnte sie nur mit der Genehmigung von Keitel, Jodl und Hitler in Marsch setzen. Rundstedt gab später zu, daß die Reserven das Dreifache oder Vierfache an Zeit benötigten, um die Front zu erreichen, als dies geplant worden war. Unter anderem waren die Brücken über die Loire und Seine zerstört und damit das ganze Gebiet abgeriegelt worden. Die alliierten Luftstreitkräfte lähmten nicht nur bei Tag jede Bewegung, sondern erschwerten sie selbst bei Nacht. Bekanntlich fiel denn auch Rommel in seinem Kommandowagen am 17. Juli 1944 einem Fliegerangriff zum Opfer, wobei sein Fahrer getötet und er selbst schwer verletzt wurde. Die Alliierten hatten ungestört Gelegenheit zur freien Jagd auf Einzelfahrzeuge. Somit stellt sich die Frage nach der deutschen Luftwaffe, die dem Oberbefehlshaber West verfügbar war. Gegenüber der furchtbaren Waffe von 1940/41 war sie nur noch ein Schatten ihrer selbst. Am Tage X standen den über 10000 Einsätzen der alliierten Flugzeuge ganze 70 Einsätze deutscher Jäger gegenüber! Die Zahl der Flugzeuge in Belgien, Holland, Nord- und Südwestfrankreich betrug insgesamt 152 Bomber, 13 Jagdbomber und 185 Jäger, insgesamt 350 Flugzeuge. Diese Situation war nicht zuletzt den systematischen Angriffen der alliierten Luftwaffe als Vorbereitung der Operation «Overlord» zuzuschreiben, die sich in erster Linie gegen die deutsche Jägerflotte gerichtet hatte. So wurden in einer Woche im Februar 1944 im Angriff gegen die deutsche Luftfahrtindustrie 17000 Tonnen Bomben abgeworfen. Neben dem Ausfall der Flugzeugproduktion wurden in dieser Zeit 692 Jagdflugzeuge abgeschossen. Allein im April 1944 meldeten die amerikanischen Flieger den Abschub von 1300 deutschen Jägern.

Die Kämpfe in der Normandie sind dadurch charakterisiert, daß eine unbeschränkte Luftüberlegenheit auf alliierter Seite vorhanden war, der die Deutschen auch in zeitlich und räumlich begrenztem Rahmen kaum etwas entgegenstellen konnten. Die Anmarschwege der operativen Reserven führten nicht nur durch offenes Gelände, sondern waren auch distanzmäßig erheblich. Breite Flußläufe stellten nach der Zerstörung der Brücken nur schwer zu überschreitende Hindernisse dar.

Auf alliierter Seite konnte die Flugwaffe alle Aufgaben wie Aufklärung, Raumschutz, direkte und indirekte Unterstützung bis zur freien Jagd beinahe ungehindert erfüllen.

Charakteristisch dürfte der Ausspruch der deutschen Panzergranadiere gewesen sein: «Wenn Du ein schwarzes Flugzeug siehst, so ist es ein Engländer, wenn Du ein weißes siehst, so ist

es ein Amerikaner, und wenn Du gar nichts siehst, so ist es unsere Luftwaffe». Trotz den eindeutigen Anfangserfolgen der Alliierten gelang es ihnen vorerst nicht, aus den Brückenköpfen auszubringen, um den mechanisierten Verbänden den nötigen Manöverierraum zu verschaffen. Als eine der stärksten Bastionen des deutschen Widerstandes erwies sich die Stadt Caen, die es mit allen Mitteln zu überwinden galt. Gestützt auf die Erfahrungen aus den Großaktionen der strategischen Luftbombardemente wurde dieses Vorgehen auf die taktische Ebene übertragen. So warfen in der Nacht vom 8. Juli 1944 innert weniger Minuten Hunderte von Bombern Tausende von Tonnen Sprengstoff auf die nördlichen Vororte von Caen ab. Dennoch wurde nur ein Teil des Angriffszieles erreicht, nicht zuletzt wegen der selbst hervorgerufenen Zerstörungen, welche den Vormarsch hinderten.

Ein zweiter derartiger Versuch erfolgte am 18. Juli in der Operation «Doodwood», die das Ziel verfolgte, die deutschen Reserven zu binden und einen Korridor zwischen Caen und dem östlich davon liegenden Gürtel von Ortschaften und Hügeln mit einem massiven Bombardement zu schaffen. Das Erreichen des Raumes südlich der Stadt Caen sollte die Voraussetzungen für den operativen Vorstoß der ersten amerikanischen Armee gegen Saint-Lô schaffen. In der Morgendämmerung des 18. Juli warfen rund 2000 Flugzeuge 7000 Tonnen Bomben ab, wovon 5000 Tonnen in weniger als 45 Minuten. Trotzdem schlug der anschließend angesetzte Vorstoß der 11. Panzerdivision fehl, vor allem wegen der geschickten Abwehrdisposition der Deutschen, die über eine genügende Tiefe verfügten, um teilweise dem Bombardement zu entgehen und vor allem weil das Gerippe der Abwehr, nämlich die 8,8 cm Pak und die in den Verteidigungsstellungen eingesetzten Panzer und Panzerjäger, durch die Splitterbomben nicht vernichtet werden konnten und weil die Deutschen zudem hinter diesem Abwehrraum von 15 km Tiefe drei Reserveverbände mit je 40 Panzern bereitgestellt hatten. Obschon die Alliierten 126 Panzer für dieses Unternehmen opfereten, gelang ihnen nicht, die fünfte und letzte Verteidigungslinie innerhalb des Abwehrraumes zu durchbrechen. Im operativen Zusammenhang allerdings muß diese Aktion als Erfolg gewertet werden, weil Montgomery damit genügend Kräfte band, um den entscheidenden Vorstoß der ersten amerikanischen Armee zu ermöglichen. Abschließend sei noch auf die Operation «Totalize» vom 8. August als eine der vielen interessanten Teilaktionen hingewiesen, die im Zusammenhang mit der Verwendung mechanisierter Verbände und deren Schutz beziehungsweise Gefährdung durch die Luftwaffe von besonderem Interesse sind. Es handelte sich für das zweite kanadische Armeekommando darum, die Verteidigungsstellungen südlich von Caen zu durchbrechen, wobei man versuchte, in einem überraschenden Angriff und mit wiederholten Massengebombardementen die Angriffskolonnen in die Lage zu versetzen, mit möglichst großer Geschwindigkeit das Verteidigungsdispositiv der Deutschen zu überwinden. Ein erster massiver Luftangriff erfolgte eine Stunde vor Mitternacht, unter dessen Schutz die Angriffskolonnen vorgingen. Trotz der anfänglichen Überraschung der Deutschen gelang es diesen jedoch bis zum Mittag, die Gegenmaßnahmen zum Aufhalten des Angriffes einzuleiten und sogar mit zwei Kampfgruppen einen Gegenangriff zu führen, der auch durch einen erneuten massiven Bombenteppich, abgeworfen durch die 8. amerikanische Luftstaffel, nicht aufgehalten werden konnte. Die 1. polnische und die 4. kanadische Panzerdivision wurden bis gegen Abend gebunden; nach Rücknahme der deutschen Verbände im Verlaufe des nächsten Tages organisierten diese ein neues Verteidigungsdispositiv am Flusse Laison und brachten in der

Folge den alliierten Vorstoß 12 km vor Falaise erneut zum Stehen.

Welche Folgerungen lassen sich aus diesen Beispielen ziehen und wie lassen sie sich auf die aktuellen Fragen der Doktrin der Verwendung der Flugwaffe im allgemeinen und der Bedeutung des Einsatzes zugunsten mechanisierter Verbände im besonderen übertragen?

Vorerst gilt es, sich der Besonderheiten der geschilderten Ereignisse bewußt zu werden. Wie bereits angedeutet, stellte sich für den Verteidiger die äußerst schwierige Frage nach der Konzeption der Abwehr oder nach der Abwehrmethode, da für einen Küstenabschnitt von 5000 km rund 60 Divisionen verfügbar waren. Bekanntlich standen sich die Auffassungen einer Konzentration starker Reserven in der Tiefe (von Rundstedt, Marcks) und der regionalen Zuteilung schwächerer Reserven in frontnäheren Bereitschaftsräumen (Rommel) gegenüber. Vor allem die Beurteilung der erdrückenden Luftüberlegenheit der Alliierten dürfte Rommel Recht gegeben haben. Zudem ist festzuhalten, daß der Grundsatz, wonach die Reserven um so stärker sein sollen, je größer der Raum und je schwächer die verfügbaren Kräfte sind, eben nur solange vernünftig und zweckmäßig sein kann, als mit dem rechtzeitigen Eingreifen dieser Reserven in den sich ergebenden Gegenschlagsräumen gerechnet werden kann. Weder die Stärke der doch recht linearen Verteidigungsanlagen an der Küste noch die Distanzen zwischen den Bereitschaftsräumen der Reserven und der Küste entsprachen diesen Voraussetzungen. Das Fehlen jeglichen Raumschutzes bei den Deutschen mußte vollends zum Scheitern rechtzeitiger operativer Gegenschläge der mechanisierten Reserven führen.

Eine weitere Besonderheit bestand in der Tatsache, daß auf alliierter Seite auch die strategische Luftwaffe direkt in die Operationen der gelandeten Streitkräfte einbezogen wurde. Der Umfang der taktischen und operativen Bombardierungen dürfte in bezug auf Raum, Zeit und Wirkung verglichen werden können mit der möglichen Verwendung von Kernwaffen. In diesem Zusammenhang ist übrigens die von Oberstlt i Gst Vittorio Bernard in der *Revista Militare* 7-8/1969 angestellte Studie unter dem Titel «Die Schlacht um die Normandie, als Versuchsbank für die Verwendung taktischer Atomwaffen betrachtet und interpretiert» von außerordentlichem Interesse, wobei der Verfasser zum Schluß gelangt, daß «es nicht auszuschließen sei, daß inskünftig dem Unterschied zwischen atomarem und konventionellem Angriff praktisch nur noch relative Bedeutung zukommt». Statt Hunderten und Tausenden von Bombern werden einzelne Flugzeuge oder Raketen diese Wirkung erzielen. Um so interessanter sind die Feststellungen, die sich ableiten lassen für die Konzeption der Abwehr im allgemeinen und die Verwendung der Reserveverbände im besonderen. Es hat sich gezeigt, daß die in die Tiefe angelegten Abwehrräume im Abschnitt um Caen den Deutschen immer wieder erlaubten, nicht nur die Bombenteppiche zu überleben, sondern auch rechtzeitig und nachhaltig den Kampf zu führen. Dazu war entscheidend, daß im Abwehrraum genügend mechanisierte Panzerabwehrwaffen integriert und daß ferner die operativen mechanisierten Reserven in einer vernünftigen Entfernung bereitgestellt wurden. Auch die absolute Luftüberlegenheit der Alliierten kam hier nicht so ausschließlich zum Tragen wie in den ausgedehnten Verschiebungsräumen der strategischen Reserven, weil einerseits eine enge Verzahnung im Abwehr- beziehungsweise Angriffsraum den Einsatz der Erdkampfflugzeuge (Jagdbomber) außerordentlich erschwerte und andererseits sich die Reserven in ihren relativ kurzen Anmarschwegen besser schützen konnten.

Es dürfte sich bei der Beurteilung der Kämpfe in der Nor-

mandie, ähnlich übrigens wie der Ardennen-Offensive im August 1944, eine klare Fragestellung nach den Prioritäten auf beiden Seiten aufdrängen.

Bei den Alliierten ging es darum, nach der Konzentration aller Mittel auf den Länderraum, in welchem es vorerst Fuß zu fassen galt, durch den Einsatz der Luftwaffe in der Tiefe des Raumes ein Heranführen der Reserven zu verhindern. Ohne Gegenwehr durch die Deutschen umfaßte der Einsatz der Alliierten fast ausschließlich die direkte und indirekte Luftunterstützung, ein Raumschutz erübrigte sich. Der Erfolg dieser Aktion war eindeutig. Wenn auch diese Aufgabe in der Folge der Kämpfe ihre Bedeutung beibehielt, so verlagerte sich das Schwergewicht der Einsätze immer mehr auf die unmittelbaren Bereiche der Kampfhandlungen in den Brückenköpfen, wobei wir feststellten, daß selbst die strategische Luftwaffe Aufgaben der taktischen Bombardierung zugewiesen erhielt, womit sie die Unterstützungswaffen der Erdtruppen wie Artillerie, Raketengeschütze und Panzer im direkten und indirekten Einsatz verstärkte. Die Beispiele zeigen, daß die Bombardierungen keinesfalls so erfolgreich waren, um den erhofften Ausschlag für die verschiedenen Operationen («Goodwood», «Cobra», «Totalize») zu erzielen.

Demgegenüber dürfte auf der Seite der Deutschen die Frage nach den Prioritäten der Verwendung der Luftwaffe ebenso eindeutig gewesen sein wie deren Beantwortung. Vorerst einmal lag eine eindeutige Unterlegenheit der Luftstreitkräfte vor, die verlangte, die wenigen Mittel für die entscheidende Aufgabe einzusetzen. Von einer indirekten oder gar direkten Unterstützung der Abwehrkräfte an der Küste konnte kaum die Rede sein. Vielmehr drängte sich der Schutz der operativen Reserven auf. Die Tatsache, daß die deutsche Luftwaffe kräftemäßig, aber auch räumlich und zeitlich dazu nicht mehr in der Lage war, womit die Panzerdivisionen auf ihrem Marsch in die Normandie ohne jeglichen Raumschutz den angreifenden Jabos ausgesetzt waren, führte dazu, daß sie nicht nur geschwächt, sondern zu spät zum Einsatz gelangten, daß damit der Abwehrerfolg als solcher von Anfang an in Frage gestellt wurde.

Im Rahmen des operativen Abwehrkampfes sind die Elemente Verteidigung und Angriff enthalten. Es gilt durch die tief angelegte *Verteidigung* den Gegner zu stoppen, zu schwächen und wenn möglich zu vernichten, wobei auch im taktischen Rahmen offensiv geführte Gegenstöße die Panzerabwehr wirksam verstärken sollen. Der Einsatz der feindlichen Luftwaffe wird um so fragwürdiger, je mehr die Hauptverbände ineinander verzahnt sind und je besser auch die beweglichen und gepanzerten Mittel der Panzerabwehr (Raketen- und Kanonenjagdpanzer) zur Wirkung gebracht werden. Da jedoch die Entscheidung über Erfolg oder Mißerfolg eines Angreifers davon abhängt, ob der Ein- oder Durchbruch in die Tiefe des Abwehrraumes gelingt, kommt auch dem Element *Angriff* im Rahmen der Abwehr die entscheidende Bedeutung zu. Es gilt, orts- und zeitgerecht mit dem Gegenschlag mechanisierter Eingreifreserven einen operativen Erfolg zu verhindern.

Für die Verwendung der Flugwaffe ergeben sich daraus folgende Erkenntnisse und Folgerungen:

- Da der *Angreifer* seinen Erfolg im Stoß in die Tiefe des Abwehr- raumes sieht, gilt es, in erster Linie diesen Stoß direkt und indirekt, also vor allem im Erdeinsatz, zu unterstützen. Dazu braucht es die Luftüberlegenheit. Diese ist Mittel zum Zweck. Einwirkung gegen feindliche Verbände ist die Primäraufgabe.
- Für den *Verteidiger* geht es jedoch darum, den Erfolg durch den Stoß in die Tiefe seines Abwehrraumes zu verhindern. Träger dieses Entscheidungskampfes sind die mechanisierten Eingreifreserven. Sie kommen aber nur zum Tragen, wenn

sie zeit- und ortsgerecht eingesetzt werden können. Daher steht ihr Schutz gegen die angreifenden Jabos in unbestrittenem Vordergrund, das heißt, erste Aufgabe ist der örtlich und zeitlich begrenzte *Raumschutz*. Erst in zweiter Linie steht die Forderung für den Erdsatz, vor allem der indirekten Unterstützung.

Wenn seinerzeit in der Botschaft des Bundesrates vom 24. April 1964 festgestellt wurde, daß die Überlegenheit des Luftangriffes über die Luftverteidigung dazu veranlasse, die Flugwaffe in erster Linie offensiv, also zur Bekämpfung der gegnerischen Erdstreitkräfte einzusetzen, wenn im Bericht des Bundesrates vom 6. Juni 1966 gesagt wird, daß die Bekämpfung von Erdzielen die Hauptaufgabe unserer Flugwaffe sei, und wenn die Truppenführung der indirekten Unterstützung ebenfalls die Hauptaufgabe zuweist, so widerspricht dies ganz einfach den praktischen Forderungen, die sich an unsere Flugwaffe im Zusammenhange mit der Konzeption der Kampfführung unserer Armee, nämlich der des operativen Abwehrkampfes, stellen. Es gilt daher für uns, die Aufgaben und damit die zukünftige Beschaffung des Flugmaterials in ihren Prioritäten diesen Tatsachen anzupassen.

Verwendete Literatur:

Eddy Bauer, «Der Panzerkrieg». Bonn 1965.
 Dwight D. Eisenhower, «Kreuzzug in Europa». Amsterdam 1948.
 Otto Jacobsen, «Erich Marcks». Göttingen 1971.
 Franz Kurowski, «Die Panzerlehrdivision». Bad Nauheim 1964.
 Desmond Young, «Rommel». Zürich 1950.
 Forces Aériennes Françaises Nr. 24 und 25/1948.
 Heft für Information und Dokumentation 7-8-1969.

Partisanentätigkeit in Thailand

Leutnant Urs Nuber

Lage und Größe

Thailand, Prathét Thai beziehungsweise Muang Thai, liegt zwischen dem 97. und 106. Grad östlicher Länge und dem 5. und 21. Grad nördlicher Breite auf dem südostasiatischen Festland, das als Hinterindien oder auch als Indochina bezeichnet wird.

Im Norden grenzt Thailand an Burma und Laos, im Osten an Laos und Kambodscha, im Süden an den Golf von Siam und Malaysia sowie im Westen an Burma und den Indischen Ozean.

Auf einem Gebiet von 513 500 km² leben zirka 35,8 Millionen Einwohner. Das Land ist in 71 Provinzen (Changwats) eingeteilt, und die Vorsteher der Distrikte (Amphoes), 528 an der Zahl, unterstehen dem Innenministerium.

Regierung, Politik, Militär



Thailand ist eine konstitutionelle Monarchie, deren Herrscher in männlicher Erbfolge der Chakri-Dynastie entstammen. Zur Zeit regiert König Phumipon Aduljadet (Rama IX.) mit Königin Sirikit. Wenn auch der König Oberkommandierender und oberster Kriegsherr ist, so hat er in Wirklichkeit an und für sich keine Macht.

Nach der Machtübernahme durch das Militär am 17. November 1971 und nach der Bildung des provisorischen Machtorgans, des «Allthailändischen Administrationskomitees», befinden sich

unter den 26 Mitgliedern des Kabinetts nur noch drei Zivilisten. Anfang 1972 wurde eine neue Militärregierung gebildet; der fünfzehnköpfige «Exekutiv Ausschuss des Staates» hat den Ministern des Kabinetts die Macht völlig abgenommen und das Parlament ist bis auf weiteres ausgeschaltet. Feldmarschall Kittikachorn versucht heute, mit Peking ins Gespräch zu kommen. Erst kürzlich wurden deshalb auch Tischtennis-Mannschaften zwischen diesen beiden Ländern ausgetauscht. Die Militärdiktatur hofft, den Staat, die Religion und das Königshaus vor dem Kommunismus bewahren zu können und die Beschlüsse des Staatssicherheitsrates durchzusetzen. Die kommunistische Gefahr droht vor allem durch die zunehmende Aktivität der Rebellen im Norden, Nordosten, Süden und heute gar schon in der Mitte Thailands. Die Demonstrationen der Studenten, die Unzufriedenheit der Bauern sowie der Druck der Anhänger von Nai Pridi (linksgerichteter Politiker, lebt heute in Paris) beunruhigen die Regierung sehr.

Die Royal Thai Army (RTA) mit 130 000 Mann umfaßt 4 Infanteriedivisionen und 1 Regimentskampfgruppe. Die thailändi-



 Partisanen-Gebiete
 US Air-Force-Royal-Thai-Air-Force-Basen